

Fabian Leuschner & Tobias Hecht

Rekrutierungspraxis der württembergi- schen Armee zur Zeit Napoleons

Seminararbeit Geschichte Schuljahr 2012/13

1. Inhaltsverzeichnis

1. Inhaltsverzeichnis
2. Einleitung
3. Historischer Kontext
 - a. Napoleons Machtergreifung, Napoleonische Kriege
 - b. Geschehnisse in Deutschland während Napoleons Herrschaft
4. Beschreibung der Recherche
 - a. Stadtarchiv Sulz
 - b. Staatsarchiv Baden-Württemberg (Hauptstadtarchiv Stuttgart)
 - c. Schriftverkehr mit den örtlichen Behörden, weitere Recherchen
5. Beschreibung und Interpretation der Ergebnisse
 - a. Die Veränderungen durch die unterschiedlichen Konskriptionsgesetze
 - i. Die Konskriptionsgesetze von 1806 und 1809
 - ii. Die Landmilizverordnung von 1815
 - b. Bezug auf das Oberamt Sulz
 - i. Wehrdienstflüchtige
 - ii. Johann Georg Bippus
6. Zusammenfassung und Bewertung der Ergebnisse
7. Anhang
 - a. Material
 - b. Quellenverzeichnis
 - c. Schluss- & Eigenständigkeitserklärung

2. Einleitung

Kennen Sie das? Sie suchen nach einer Idee und plötzlich fällt Ihnen ein Objekt in die Hände, das Ihnen genau diese Idee liefert. Uns beiden ging das so, wir suchten ein Thema für unsere Seminararbeit, als ich beim Ausräumen des Hauses meiner Oma auf dem Dachboden ein über zweihundert Jahre altes Buch fand. Das „Königlich Württembergische Staats- und Regierungsblatt vom Jahr 1811“ ließ uns neugierig werden. Wir suchten im Ortsregister die Stadt Sulz und wurden prompt fündig. Zu unserer Heimatstadt lassen sich vier Einträge in diesem Buch finden, und alle haben dasselbe Thema: Die Rekrutierung von Soldaten. Wir sahen lange Listen mit den Namen von Leuten, die sich beim Sulzer Oberamt zu melden hatten, weil sie wehrdienstflüchtig seien. Wir wussten bereits aus dem Geschichtsunterricht, dass in dieser Zeit Napoleon in Deutschland faktisch das Sagen hatte, und dass viele deutsche Staaten, auch Württemberg, ihm große Truppenkontingente zu stellen hatten. So stellten wir uns die Frage, wie die Rekrutierungsprozesse der württembergischen Armee zu Zeiten Napoleons abliefen, wie es wohl möglich war, diese riesigen Kontingente aufzustellen.

Diese Frage wählten wir auch als Thema für unsere Seminararbeit, in der wir zu klären versuchen, wie die Behörden Württembergs in relativ kurzer Zeit mehrere große Heere aufstellen konnten, wie die Rekrutierungen der Soldaten im Allgemeinen ablief und nach welchen Kriterien die Auswahl stattfand.

Wir wollen nicht die Rolle Württembergs in den Napoleonischen Kriegen klären, und auch nicht die Organisation der württembergischen Armee, da diese Themen zu weit greifen würden, und für eine schulische Seminararbeit zu weit gefasst wären.

Aufgrund der Aktenlage (im 2. Weltkrieg ging viel verloren), wird es uns auch nicht möglich sein, das Einzelschicksal von mehreren Personen genau zu klären.

3. Historischer Kontext

a. Napoleons Machtergreifung, Napoleonische Kriege

1799: Napoleons Machtergreifung

Im August 1799 trifft Napoleon in Paris ein, nachdem er in Ägypten von Admiral Nelson geschlagen wurde und keinen weiteren Nachschub erhielt. Am 18. Brumaire des Revolutionskalenders (9. November) spitzte sich die Lage zu, als es Gerüchte gab, die Jakobiner, deren Terrorherrschaft erst wenige Jahre zuvor beendet wurde, planten einen Putsch. Aufgrund dieser Gerüchte wurde die Nationalversammlung Frankreichs „evakuiert“ und die bisherigen Herrscher, das Direktorium, bestehend aus Siyès, Barras, Ducos, Gohier und Moulin wurde aufgelöst, indem die drei Erstgenannten zum Rücktritt gezwungen und die beiden anderen verhaftet wurden.

Einen Tag später, am 19. Brumaire, war die junge Republik Frankreich ohne Führung. Napoleon versucht im Rat der Fünfhundert, dem mächtigsten noch existierenden politischen Gremium, eine Verfassungsänderung durchzusetzen und sich selbst, vorerst zusammen in einem Triumphirat mit Joseph Siyès und Roger Ducos, die Macht zu sichern. Der rhetorisch ungeübte Napoleon wird dabei jedoch zuerst mit Sätzen wie „Nieder mit dem Tyrannen“ und kurz darauf tätlich angegriffen, man versucht ihn als Putschisten zu verhaften. Allein dem Eingreifen seines Bruders Lucien, dem Vorsitzenden des Rates der Fünfhundert, ist es zu verdanken, dass es nicht so weit kommt. Lucien Napoleon alarmiert die vor dem Saal bereitstehenden Soldaten, welche ihrem General treu ergeben sind, so dass sie die ärgsten Feinde Napoleons sofort festnehmen. Verängstigt stimmen die übrig gebliebenen Mitglieder des Rates der Verfassungsänderung zu. Noch im Dezember desselben Jahres stürzte Napoleon seine beiden Mitherrscher und lässt sich zum ersten Konsul ernennen, womit er faktisch Alleinherrscher war.

1801/02: Beginn einer Friedenszeit

Nach dem Sieg in der Schlacht bei Marengo 1800, der dem darin gefallenen General Desaix zu verdanken war, schloss Napoleon im Jahr 1801 mit Österreich und Russland, ein Jahr später mit England einen brüchigen Frieden. Mit dem Verkauf Französisch Louisianas im Jahr 1803, beendete Napoleon die Ära französischer Kolonien auf dem Nordamerikanischen Kontinent. Wiederum ein Jahr später setzte er seinen

wichtigsten innenpolitischen Akzent: die Einführung des Code Civil, auch bekannt als Code Napoleon. Ebenfalls wurden in der kurzen Friedenszeit Reformen wie die Zentralisierung der Verwaltung und die Verbesserung der Infrastruktur durchgeführt. Diese hatten sämtlich über das Ende der Herrschaft Napoleons Bestand.

Napoleon krönte sich, nach einer Volksabstimmung darüber, am 2.12.1804 im Beisein von Papst Pius VII selbst zum Kaiser.

1806: Sieg über Österreich, Gründung des Rheinbunds

Nachdem zuerst Großbritannien, anschließend auch Russland und Österreich Frankreich den Krieg erklärt hatten, gelang es Napoleon im Herbst 1805 das Österreichische Heer in der Schlacht bei Ulm und Elchingen empfindlich zu schwächen, so dass es ihm möglich war am 2. Dezember die Dreikaiserschlacht von Austerlitz zu gewinnen und anschließend kampflös in Wien einzumarschieren. In der Folge ernannte Napoleon die Fürsten von Baden, Württemberg und Bayern, welche ihn unterstützt hatten zu Königen. Allein durch die drohende Macht seiner Truppen gelang es dem französischen Kaiser den Rheinbund zu gründen und das ehemalige Heilige Römische Kaiserreich neu zu organisieren. Seinen totalen Machtanspruch in Deutschland sicherte Napoleon, als er im Oktober 1806 das Preußische Heer in der Schlacht von Jena und Auerstedt schlug und auch Teile Preußens zu seinem Rheinbund hinzufügte. Die dort vertretenen Staaten hatten, als Satellitenstaaten Frankreichs die Pflicht Soldaten zu stellen und waren für Napoleon eine Art Pufferzone, in der er seine Schlachten schlagen konnte ohne französischen Grund und Boden zu verwüsten.

1807: Sieg über Russland und Unterwerfung Preußens

Nachdem Napoleon in Warschau den Winter verbrachte, konnte er erst im Juni 1807 die vereinten preußischen und russischen Truppen in der Schlacht bei Friedland vernichtend schlagen, so dass die Länder im Juli den Frieden von Tilsit schlossen, welcher vor allem für Preußen katastrophal ausfiel, da es fast die Hälfte seiner Fläche zu Gunsten der neu gegründeten Staaten Königreich Westphalen und Fürstentum Warschau verlor und zu harten Maßnahmen, wie einer drastischen Reduzierung seiner Armeestärke gezwungen wurde. Napoleon war auf dem Gipfel seiner Macht.

1808: Erhebung der Iberischen Halbinsel

Ab Mai kämpften in Spanien sogenannte Guerilla in einem Kleinkrieg gegen die Franzosen unter Joseph Bonaparte, dem Bruder Napoleons, den dieser zum König

von Spanien ernannt hatte. Als im August auch noch ein britisches Expeditionskorps landete, begann der spanische Kriegsschauplatz eine große Menge an Truppen zu binden, die später an anderer Stelle fehlen werden. Dieser erste Befreiungskrieg gegen den „Kaiser der Franzosen“ hatte eine starke psychologische Wirkung auf den Rest des von Napoleon besetzten Europas.

1809: Angriff Österreichs

Inspiziert von den Erfolgen der Guerilla in Spanien versuchte Österreich auch in Mitteleuropa einen Volksaufstand gegen Napoleon anzuzetteln, was jedoch misslang. Nachdem die ersten Schlachten in Süddeutschland verloren gingen, gelang den Österreichern ein Verteidigungserfolg in der Schlacht bei Aspern. Trotzdem verloren sie den Krieg, als sie von Frankreich in der Schlacht bei Wagram (Juli 1809) geschlagen wurden. Dieser Krieg führte zum Frieden von Schönbrunn. Nun waren das englische Königreich und sein Expeditionskorps in Spanien der letzte Gegner Napoleons auf dem Festland.

1812: Russlandfeldzug

Nach dem Krieg in Österreich herrschte in Europa, abgesehen von der iberischen Halbinsel, vorerst Frieden, da die ehemaligen Großmächte nicht mehr stark genug waren um Frankreich die Stirn zu bieten, Napoleon selbst jedoch auch erst seine „Grande Armée“ ausheben musste. Diese Armee von 600 000 Mann, davon 150 000 aus Österreich, Preußen und dem Rheinbund, fiel am 23. Juni 1812 in Russland ein. Auch aus Württemberg waren „rund 15 000 Mann dabei, (aufgeteilt in sieben Regimenter,) von welchen nur 300 wieder zurückkehrten“¹. Napoleon hoffte darauf, dass das russische Heer, welches seinen Truppen zu diesem Zeitpunkt weit unterlegen war, sich zur Entscheidungsschlacht stellen würde. Stattdessen zogen sich die Truppen von Zar Alexander I. weit ins Hinterland zurück, wobei sie die Technik der „verbrannten Erde“ anwandten. In der Schlacht von Borodino Anfang September erlitten beide Seiten schwere Verluste, die Franzosen hatten aber zusätzlich noch mit Partisanenangriffen auf ihre überdehnten Nachschubwege zu kämpfen. So kam es, dass nur knapp ein Drittel der ursprünglichen Armee eine Woche später Moskau erreichte. Die Russen kapitulierten trotzdem nicht, und so musste sich das Heer Napoleons im Oktober zurückziehen, da auch in Moskau fast keine Vorräte vorhanden waren. Beim

Rückzug wurde die mittlerweile eher kleine Grande Armée ständig von russischen Truppen angegriffen, so dass nur etwa 10 000 Mann den Feldzug überlebten.

1813: Weitere Niederlagen

1813 stand ganz im Zeichen der Befreiungskriege. Nachdem im Juni Spanien verloren ging, verhinderten die Koalitionstruppen aus Österreich, Frankreich, Preußen und Schweden im August die Einnahme Berlins und schlugen Frankreich in der Völkerschlacht von Leipzig vernichtend. Nach dieser Niederlage musste sich Napoleon, verfolgt von den vereinigten Truppen Russlands, Preußens, Österreich und Englands über den Rhein zurückziehen. Auch die Rheinbundstaaten begannen nun, sich vom französischen Kaiser abzuwenden. Besonders in Bezug auf unsere Seminararbeit ist dies als ein Wendepunkt der Koalitionskriege zu sehen, da auch Württemberg gegen Ende des Sommers von 1813 die Seiten wechselt und seine Truppen ab diesem Zeitpunkt den Koalitionstruppen zur Verfügung stellt.

1814: Sieg der Koalition

Als am 31. März 1814 Truppen der Koalition, der mittlerweile ganz Europa angehörte, in Paris einmarschierten, war das Schicksal Napoleons besiegelt, folgerichtig dankte er am 6. April ab und wurde auf die kleine Mittelmeerinsel Elba verbannt. Es folgte der Wiener Kongress, in welchem die europäischen Mächte versuchten, die vorrevolutionären Verhältnisse wiederherzustellen (Restauration). Dabei wurden auch die Bourbonen, das Herrschergeschlecht dem auch Ludwig XVI. entsprang wieder zu den Herrschern über Frankreich.

1815: Herrschaft der 100 Tage

Am 1. März 1815 kehrte Napoleon Bonaparte noch einmal aus der Verbannung zurück und organisierte erneut eine Grande Armée. Dies gelang, da das Heer sich bei Grenoble und Lyon auf seine Seite stellte, was den von der Koalition eingesetzten Ludwig XVIII. zur Flucht aus Paris veranlasste. Napoleon war noch einmal „Kaiser der Franzosen“ und vom Volk und dem Militär vorerst akzeptiert, obwohl er tausende Einwohner in mehreren Kriegen dem Tod preisgegeben hatte.

Durch die anderen Mächte geächtet und von einem Heer aus Preußen und Briten in Belgien bedroht griff Napoleon erneut an. Bei Waterloo verlor er jedoch erneut, so dass er als geschlagener Heeresführer nach Paris zurückkehren musste. Dort herrschte bereits eine oppositionelle Stimmung, das Parlament forderte ihn zum

Rücktritt auf, Heer und Polizei versagtem ihm jegliche Unterstützung. Nun musste der einst mächtigste Mann Europas endgültig abdanken und, nach dem ihm die Immigration in die USA verwehrt blieb, nach St. Helena in die Verbannung.

b. Geschichtliche Zusammenfassung der Geschehnisse in Deutschland von 1799-1815

1799: Napoleons Machtergreifung

Während Napoleon in Frankreich die Macht ergreift, ist es in Deutschland eher ruhig. Während England, Russland, Österreich, Portugal, Neapel und die Türkei ein Bündnis gegen Frankreich schließen verhält sich Preußen neutral. Die Franzosen erleiden mehrfach militärische Rückschläge in Deutschland gegen Erzherzog Karl. Alexander von Humboldt unternimmt seine große Forschungsexpedition nach Mittel- und Südamerika und der deutsche Schriftsteller, Aphoristiker und Physiker Georg Christoph von Lichtenberg stirbt.

1800/1801: Die Liga der "bewaffneten Neutralität"

Wie bereits 1790 verbünden sich Russland, Schweden, Dänemark und Preußen zur Liga der "bewaffneten Neutralität" zum Schutz des Handels gegen englische Kriegsschiffe. 1801 muss Dänemark, nach einem englischen Angriff auf Kopenhagen, wieder austreten.

Schiller schreibt 1800 "Das Lied von der Glocke", "Maria Stuart" und "Wallenstein".

Novalis dichtet die „Hymne an die Nacht“, Fichte philosophiert über die "Bestimmung des Menschen" und Schelling entwirft sein "System des transzendentalen Idealismus. Außerdem veröffentlicht Karl Friedrich Gauß sein Hauptwerk: "Arithmetische Untersuchungen" .

1802 wird Schiller Goethes Nachbar in Weimar, es folgt die fruchtbarste Zeit ihrer von wechselseitiger Inspiration getragenen kreativen Freundschaft. Humboldt bestiegt den Chimborazo in Ecuador bis auf eine Höhe von 5.400 Meter.

1803: Reichsdeputationshauptschluss zu Regensburg

Unter dem Druck der napoleonischen Politik wird die Klein- und Kleinstaaterei im Reichsdeputationshauptschluss zu Regensburg aufgehoben. 112 Zwergfürstentümer werden beseitigt, sämtliche Gebiete außer Mainz und den geistlichen Ritterorden verweltlicht. Die freien Reichsstädte werden aufgehoben (mit Ausnahme von Hamburg, Lübeck, Bremen, Frankfurt, Nürnberg und Augsburg.) Mit den so frei werdenden Gebieten werden die von den linksrheinischen Gebietsverlusten betroffenen Fürsten entschädigt (Diese waren die Verlierer im Friede zu Rastatt 1797 gewesen).

Der deutsche Dichter Gottlieb Klopstock stirbt wie auch der Dichter und Philosoph Johann Gottfried Herder.

1804: Österreich wird zum Kaiserreich

Der deutsch-römische Kaiser Franz II erhebt durch das Pragmatikalkonkordat Österreich zum Kaiserreich und wird als Franz I österreichischer Kaiser.

Nach einer gescheiterten Verschwörung der Republikaner in Frankreich und anlässlich der Kaiserkrönung Napoleons zerreißt Beethoven das Titelblatt seiner 3. Symphonie und nennt sie "Eroica". Ursprünglich war sie dem republikanischen Konsul gewidmet.

Außerdem stirbt in diesem Jahr Immanuel Kant in Königsberg.

1805: Beginn des 3. Koalitionskriegs

Der Dritte Koalitionskrieg beginnt: Österreich, Russland und Schweden gegen Frankreich, Spanien und einige süddeutsche Staaten. Preußen verhält sich erneut neutral.

Am 20. Oktober müssen die in Ulm eingekesselten Österreicher unter General Mack kapitulieren; 25.000 Mann werden gefangen genommen.

Am 15. Dezember schlossen Preußen und Frankreich den "Vertrag zu Schönbrunn" ein sogenanntes Schutz- und Trutzbündnis. Westfalen, Neuenburg, Ansbach und Bayreuth gingen an Frankreich, während Hannover an Preußen gehen sollte.

Während dieser Zeit band sich Bayern durch den "Bogenhausener Vertrag" an Frankreich und somit an Napoleon. Während die neue über 30.000 Mann starke bayrische Armee am 2. Dezember österreichische Truppen bei Iglau festhielt, siegt Napoleon in der Dreikaiserschlacht von Austerlitz. Durch verschiedene Verträge gewann Bayern neue Landabschnitte hinzu (unter anderem ganz Tirol und Vorarlberg, die Reichsstadt Augsburg und das Gebiet um Lindau). Am 26. Dezember 1805 wurde Bayern im "Frieden von Preßburg" (zwischen Frankreich und dem deutschen Kaiser Franz II.) zum Königreich proklamiert und Kurfürst Maximilian der IV. Joseph von Bayern nahm am 1. Januar 1806 den offiziellen Titel "König Maximilian I. von Bayern" an.

Am 3. Oktober 1805 schloss der württembergische Herzog Friedrich eine Allianz mit Napoleon. Württemberg beteiligte sich daraufhin mit seinen Truppen auf französischer Seite am 3. Koalitionskrieg. Württemberg wurde mit Wirkung zum 01. Januar 1806 zum souveränen Königreich erhoben. Erster König wurde der bisherige Herzog und Kurfürst Friedrich II unter dem Namen Friedrich I.

In diesem Jahr starb außerdem der Dichter und Denker Friedrich Schiller in Weimar.

1806: Gründung des Rheinbundes

16 süddeutsche Fürsten treten aus dem Verband des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nationen aus und finden sich in Paris unter der Schutzherrschaft Napoleons zur Gründung des „Rheinbundes“ zusammen, dem sich bis 1811 noch 20 weitere deutsche Gebiete anschließen.

München wird zur politischen Zentrale des vor allem gegen Wien gerichteten Bundes. Außer politischen Gründen spielt die allgemeine Bewunderung für Napoleon eine Rolle beim Zustandekommen dieses Bündnisses, da der Kaiser der Franzosen als Wegbereiter des politischen und sozialen Fortschritts angesehen wird, was er in vielerlei Hinsicht tatsächlich war. Das eigentliche Ziel, den Rheinbund zu einem Staatenbund mit gemeinsamen Verfassungsorganen auszubauen, scheiterte am Widerstand einiger größerer Mitgliedsstaaten. So blieb der Rheinbund im Wesentlichen ein Militärbündnis deutscher Staaten mit Frankreich. Während der Rheinbund in der deutschen Historiografie nur unter dem Gesichtspunkt der napoleonischen Herrschaftssicherung gesehen wurde, gelten heute die in den Rheinbundstaaten durchgeführten Reformen neben den preußischen als wichtigste Schritte zur staatlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Modernisierung in Deutschland. 1813 brach der Rheinbund nach Napoleons Niederlage in der Völkerschlacht von Leipzig zusammen.

Einem Ultimatum folgend legt der deutsche Kaiser Franz II (zugleich Franz I. von Österreich) die römisch-deutsche Kaiserwürde am 06. August 1806 nieder. Damit ist das Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nationen besiegelt.

Preußen, das sich im Vorjahr noch mit Frankreich verbündet hat, schließt sich nun Russland an, provoziert Napoleon durch die ultimative Forderung nach Rückzug aller französischen Truppen aus Süddeutschland und erklärt Frankreich den Krieg. Am 14. Oktober erringen Napoleon bei Jena und Marschall Davout bei Auerstedt in der "Doppelschlacht bei Jena und Auerstedt" zwei große Siege über Preußen.

Außerdem zieht Napoleon 1806 in Berlin ein und verkündet die "Kontinentalsperre gegen England", die allen europäischen Ländern den Handel mit England untersagt. Trotz weitverbreiteten Schmuggels werden die englische und deutsche Wirtschaft dadurch schwer geschädigt; andererseits entwickeln sich durch das Ausbleiben der englischen Konkurrenz eigene Industriezweige.

1807: Schlacht bei Preußisch Eylau

In dieser Schlacht muss Napoleon gegen die russisch-preußischen Truppen erstmals mit einem unentschiedenen Ausgang abfinden. Nach Napoleons Sieg über die Russen bei Friedland wird Königsberg allerdings französisch besetzt.

Westfalen wird Königreich unter Napoleons jüngstem Bruder Jérôme, der wegen seiner Vorliebe für das Feiern von Festen bald als "König Lustig" populär wird.

Helgoland wird von den Engländern besetzt.

Außer Preußen und Österreich treten nach und nach alle deutschen Staaten dem Rheinbund bei. Unter französischem Einfluss werden zunehmend mehr bürgerliche Reformen eingeleitet; in Westfalen und Bayern wird die Leibeigenschaft abgeschafft. Auch in Preußen beginnt der Leitende Minister Karl Freiherr vom Stein mit zeitgemäßen Reformmaßnahmen: Aufhebung der Leibeigenschaft, Einführung der städtischen Selbstverwaltung, der Gewerbefreiheit und der Judenemanzipation. Die Heeresreform, die die Befreiung von der französischen Fremdherrschaft vorbereiten soll, wird Scharnhorst übertragen.

1808: Fürstentag zu Erfurt

Da sich die Lage für Napoleons Truppen in Spanien weiter zuspitzen musste, er selbst gleich nach dem Fürstentag zu Erfurt, auf dem er sich mit Zar Alexander I. und den Fürsten des Rheinbundes getroffen hatte, nach Spanien aufbrechen.

In diesem Jahr erzwang Napoleon die Entlassung des Minister von Steins und ächtet ihn als Feind Frankreichs und des Rheinbundes, woraufhin Stein sich zunächst nach Österreich begibt. Der Reichsfreiherr Karl vom und zum Stein kann angesichts seiner weit in die Zukunft greifenden Reformmaßnahmen in Preußen als bedeutendster deutscher Staatsmann seiner Zeit neben Bismarck gelten. Sein Nachfolger wird Karl August Freiherr von Hardenberg.

1809: Volksaufstand

In Preußen versucht der Major von Schill einen Volksaufstand zu entfesseln. Er wird mit seinem Korps in Stralsund eingeschlossen und vernichtet.

Zeitgleich nimmt Österreich den Krieg gegen Frankreich wieder auf.

1811: Befreiungskriege

Die deutschen Befreiungskriege gegen die napoleonische Fremdherrschaft werden in Preußen durch Volksbewaffnung und Bildung von Freiwilligenkorps vorbereitet. Russland und Preußen schließen das Bündnis zu Kalisch (28. Februar) und Preußen schickt eine Kriegserklärung an Frankreich (16. März).

Mit einem neugebildeten Heer, welches aus 120.000 Mann bestand, siegte Napoleon in der Schlacht bei Groß-Görschen am 2. Mai, in welcher Schornhorst schwer verwundet wird und daraufhin am 28. Juni stirbt. In der Schlacht bei Bautzen erringen die Franzosen einen weiteren Sieg. Die Verbündeten ziehen sich zurück, ein Waffenstillstand schafft beiden Seiten die dringend nötige Verschnaufpause. Der Waffenstillstand dauert vom 4. Juni bis zum 10. August an.

Von Franzosen und Rheinbundtruppen wird das „Lützow Freikorps“ am 17. Juni überfallen. Österreich schließt sich dem Bündnis Russland-Preußen-England an. Die Verbündeten stellen drei Heere auf: Das Böhmisches Hauptheer, das Schlesische Heer und das Nord Heer bestehend aus insgesamt 500.000 Mann. Sie stehen gegen 430.000 Franzosen im Feld. Mehrere Schlachten kann Napoleon nicht für sich entscheiden. Die Verbündeten sind ihm überlegen. Trotzdem lehnt Napoleon ein Friedensangebot Metternichs ab, das ihm die Rheingrenze garantiert hätte. Napoleon schlägt die Bayern, die ihm den Rückzug abschneiden sollten, bei Hanau. Die Verbündeten setzten über den Rhein. Der Rheinbund löst sich auf.

1815: Zweite Einnahme von Paris

Nach der zweiten Einnahme Paris durch die Verbündeten wird Napoleon auf die Insel St. Helena geschickt. Preußen erhält die Rheinprovinz, Westfalen und einen Teil des Königreichs Sachsen. Es tritt an Russland die in der 3. Teilung Polens gewonnenen Gebiete ab. Bayern gewinnt von Preußen Ansbach und Bayreuth sowie die freien Reichsstädte Augsburg und Nürnberg. Im 2. Pariser Frieden muss Frankreich kleinere Gebiete an Preußen und die Niederlande abgeben.

4. Beschreibung der Recherche

a. Stadtarchiv Sulz am Neckar

Zu Beginn unserer Recherche begaben wir uns auf die Suche nach Informationen, welche wir in den Regierungsblättern der Zeit zu finden verhofften. Hierfür vereinbarten wir ein Treffen mit Herrn Müller, dem Stadtarchivar der Stadt Sulz am Neckar, im Sulzer Stadtarchiv. Diese Treffen fand dann am Montag, dem 29.10.2012 um 10 Uhr morgens statt, eine Woche zuvor waren wir bereits kurz vor Ort gewesen, um die Aktenlage zu untersuchen und uns vermutlich passende Akten herauszusuchen. Während des Treffens mit Herrn Müller arbeiteten wir jegliche Informationen, die mit unserem Thema, dem Rekrutierungsprozess Württembergischer Soldaten zur Zeit Napoleons zu tun hatten, aus den Regierungsblättern heraus. Zusätzlich untersuchten wir andere Akten, welche für unser Thema hätten relevant sein können. Leider mussten wir jedoch feststellen, dass viele Akten, die wir nach Gesprächen mit Herrn Müller als sicherlich aufschlussreich einstufen, einfach nicht vorhanden waren. Erschwerend kam hinzu, dass die vorhandenen Akten zwar immer wieder Namen von Wehrdienstverweigerern aufwiesen, sich deren Spuren jedoch nicht nachvollziehen ließen. Die von uns als interessant eingeschätzten Akten lieferten nur ernüchternde Ergebnisse, da sie oftmals weniger mit der Rekrutierung zu tun hatten, als mit Kriegskosten und die Erhebung von Steuern oder Schuldzahlungen verzeichneten. Trotz der Aufopferung Herrn Müllers und dessen Engagement war es uns nicht möglich, aus den im Stadtarchiv Sulz vorhandenen Akten gute oder voranbringende Informationen zu sammeln.

b. Staatsarchiv Baden-Württemberg (Hauptstadtarchiv Stuttgart)

Aufgrund des nicht allzu aufschlussreichen Besuchs des Sulzer Stadtarchivs entschieden wir uns dazu, das Hauptstadtarchiv in Stuttgart zu besuchen und uns dort auf die Suche zu begeben. Wir terminierten unseren Besuch auf den 21.12.2012. Für diesen forderten wir folgende Akten an:

- E271/Bü78 :
 - ➔ Vorschriften über das Rekrutierungswesen
 - ➔ Militär-/ Konskriptionsordnung, 6.8.1806/20.08.1809;
 - ➔ Instruktion für die Distrikt-Kommission, 19.12.1809;
 - ➔ Instruktionen für die visitierenden Ärzte, 19.12.18.09
- E271/Bü80 :
 - ➔ Allgemeinverbindliche Regelung der bei der Konskription auftauchender Einzelfragen betreffend Aushebung, Privilegierter und dessen Befreiung, Dienstzeiten, Heiratsgesuche, freie Wahl des Truppenteils, fremde Soldaten, Landbataillonpflichtige und anderes.
- E271/Bü82
- E271/Bü83 :
 - ➔ Allgemeine Fragen hauptsächlich zur Rekrutenaushebung
 - ➔ Unter Anderem: Kommandierung von Offizieren zu den Musterungen, Bestimmungen zur körperlichen Untauglichkeit, Bestrafung abwesender Konskriptionspflichtiger
- E271/Bü84 :
 - ➔ Gesetze und Instruktionen zur Militärkonskription 1811-1815
 - ➔ Einführung der Langmiliz
 - ➔ Übersicht der entlassenen Konskriptionsordnungen 1808-1811
- E271/Bü85 :
 - ➔ Vorschriften für das Rekrutierungswesen
 - ➔ Institutionen für die Behandlung der Konskriptionsgeschäfte
 - ➔ Dekret an sämtliche Langvogteien
- E271/Bü103 :
 - ➔ Aufstellung über die einzeln von dem Feldzug 1812 zurückgekehrten Soldaten und ihre Neuverteilung

- Aushebung von Konskribierten der Kavallerie und Infanteriereserve
- Ergänzung der Truppen der außerordentlichen Aushebungen
- Auflösung des Landsturms
- E271/Bü151 :
 - Ausdrucke der Konskriptionsverordnung von 1809

Durch diese Akten war es uns möglich, viele interessante Informationen zu sammeln und diese anschließend auszuwerten, wobei wir auf den einzigen Einzelheimkehrer Johann Georg Bippus aus dem Oberamt Sulz stießen, welcher unsere Aufmerksamkeit weckte. Wir gingen alle Akten durch und versuchten mehr über ihn herauszufinden, was uns leider nicht gelang, weshalb wir es dann über die örtlichen Behörden versuchten.

c. Schriftverkehr mit den örtlichen Behörden, weitere Recherchen

Als wir im Staatsarchiv auf den Namen Johann Georg Bippus stießen, den einzigen uns bekannten Teilnehmer des Russlandfeldzugs aus dem Oberamt Sulz, beschlossen wir genauer über ihn nachzuforschen. Dazu nahmen wir per E-Mail Kontakt mit Frau Mauth vom Standesamt Dietingen auf, da Bippus Geburtsort, Rothenzimmern, heute zur Gemeinde Dietingen gehört. Leider konnte uns Frau Mauth außer J. G. Bippus Geburtsdatum lediglich über die Existenz von Nachfahren informieren, der Aufenthaltsort dieser ist aber unbekannt. Auch über Bippus militärische Karriere war es uns nicht möglich weiteres herauszufinden.

Desweiteren führten wir noch umfangreiche Internetrecherchen durch, um Hintergrundinformationen zum Russlandfeldzug und dem beginnenden 19. Jahrhundert allgemein zu erhalten. Wir suchten dabei vor allem auf den Seiten verschiedener Universitäten und anderer Facheinrichtungen, um möglichst korrekte, nicht-spekulative Ergebnisse zu erzielen. Diese sicherten wir durch Vergleiche mit anderen, unabhängigen Internetseiten zusätzlich ab.

Eine Durchsuchung der Schulbibliothek verlief aufgrund des recht speziellen Themas leider so gut wie ergebnislos, es gelang uns lediglich einige Informationen aus der Internetrecherche zu bestätigen.

5. Beschreibung und Interpretation der Ergebnisse

a. Die Veränderung durch die unterschiedlichen Konskriptionsgesetze

i. Die Konskriptionsgesetze von 1806 und 1809

Mit dem Beitritt Württembergs in den Rheinbund und der Erhebung zum Königreich begann die Pflicht, Soldaten für französische Feldzüge zu stellen, was mit den bisher vorhandenen Militärgesetzen in dem Umfang, der benötigt wurde, nicht machbar war. Deshalb wurde 1806 ein neues Rekrutierungsgesetz erlassen, um mehr Leute für den Wehrdienst zu verpflichten. Eingeführt wurde erstmals eine Art allgemeine Wehrpflicht, die das Heer Württembergs zu einer Armee aus Bürgern machte. Davor war vor allem das Berufssoldatentum, unterstützt von Söldnern, Träger der militärischen Stärke.

Dieses Gesetz hatte aber noch viele Lücken und Schlupflöcher. So konnte sich jeder gegen Zahlung eines Betrags von 150 Gulden vom Militärdienst befreien lassen. Dieses Schlupfloch wurde besonders oft von Bürgern der oberen Gesellschaftsschichten gewählt, da sie als einzige einen solchen Betrag stemmen konnten. Zu Lasten ging dies den Ärmern im Volk, da sie die Ausfälle an Soldaten decken mussten und nicht genügend Geld hatten um sich ebenfalls freizukaufen.

Eine weitere Möglichkeit nicht zum Dienst antreten zu müssen, stellte die Stellvertreterregelung dar. Sie besagte, dass jeder Militärpflichtige ohne jegliche Zuzahlung einen Stellvertreter schicken durfte, der für ihn den Militärdienst übernahm. Auch von dieser Regelung profitierten vor allem reichere Bürger. Sie waren in der Lage einer Person genug Geld zu zahlen, dass diese für sie erschien, was in einigen Fällen nachweislich geschah. Die Möglichkeit des Stellvertreters tat sich aber auch Großbauern oder anderen, nichtadligen Landbesitzern auf. Sie waren in der Lage ihre Knechte, die teilweise wie Leibeigene für sie arbeiteten, einfach beim zuständigen Oberamt „abzugeben“ und als Stellvertreter eintragen zu lassen. Die Opfer dieser Praxis waren, wie auch schon im vorangegangenen Fall, die unteren Schichten der Gesellschaft.

Was in der damaligen Zeit als selbstverständlich galt, heute jedoch trotzdem erwähnenswert ist, ist die Tatsache, dass Adlige, deren Familien und Bedienstete, genauso wie Staatsbedienstete von jeglicher Militärpflicht ausgeschlossen waren. Dasselbe

gilt auch für Studenten und sogar für die Bewohner einiger Ortschaften. Diese waren durch die erzwungene Zugehörigkeit zum Königreich bereits aufrührerisch genug und sollten nicht weiter erzürnt werden. Auch Juden profitierten 1806 noch von der Regelung, gar keinen Militärdienst ableisten zu müssen. Scheinbar war man bereits im beginnenden 19. Jahrhundert antisemitisch eingestellt und vertraute Juden beim Militär nicht.

So schön diese Regelungen für die oberen Gesellschaftsschichten des jungen Königreichs Württemberg auch waren, sie hielten nicht lange an. 1809 brach in Europa der fünfte Koalitionskrieg aus (siehe auch 2.a) und Napoleon übte Druck auf die Rheinbundstaaten aus, in kürzerer Zeit mehr Soldaten bereitzustellen. Auch in Württemberg zog dieser Druck Veränderungen nach sich. Das Rekrutierungsgesetz von 1806 wurde noch im selben Jahr durch eine neue Konskriptionsverordnung ersetzt.

Auffällig ist hier zunächst der Umstand, dass von einer „*Konskriptionsverordnung*“ die Rede ist. Dieser Begriff lässt erkennen, dass die Abhängigkeit von Frankreich bereits weiter fortgeschritten war, als man annehmen könnte. Das um diese Zeit eingedeutschte Wort „Konskription“ stammt nämlich vom französischen „*conscription*“ was nichts anderes als die Einberufung zum Wehrdienst bedeutet.

Die Änderungen, die durch dieses Gesetz hervorgerufen wurden, hatten vor allem zwei Kernaspekte: „zum einen wurde die ‚allgemeine Wehrpflicht‘ nun wesentlich allgemeiner, als sie es 1806 noch war, zum anderen wurde eine Art Rentenversicherung für Militärdienstleistende geschaffen.“²

Zunächst die Verallgemeinerung der Wehrpflicht. Dies geschah vor allem durch den Wegfall der Ausnahmeregelungen die, wie festgestellt, vor allem den Reichen und Bessergestellten zugute kamen. Ab 1809 gab es beispielsweise nicht mehr die Möglichkeit, sich durch eine Geldzahlung zu befreien. Auch die Stellvertreterregelung fiel weg, jeder Einberufene musste selbst zum Wehrdienst erscheinen.

Ein weiterer auffälliger Punkt ist auch bei der Verordnung von 1809 die Behandlung jüdischer Württemberger. Waren sie 1806 noch vollständig vom Militärdienst befreit, so galten sie nun ebenfalls als wehrpflichtig. Der Unterschied zu „normalen“ Bürgern lag nun darin, dass Juden als einzige einen Stellvertreter schicken durften – aber nur gegen Zahlung der sehr hohen Summe von 400 Florin. Wie viele von dieser Möglichkeit Gebrauch machten, ist leider unbekannt.

Die einzigen noch verbliebenen Ausnahmeregelungen waren die, dass Studierende und Adlige nicht von der Wehrpflicht betroffen waren, letztere wurden aber im Gesetzestext ausdrücklich dazu aufgefordert, als gutes Beispiel voranzugehen und sich freiwillig zu melden.

Mithilfe dieser Regelungen gelang es Friedrich, von Gottes Gnaden König von Württemberg, souveräner Herzog in Schwaben und von Leck, so der offizielle Titel, in kurzer Zeit eine beachtliche Armee zusammenzustellen, die drei Jahre nach Inkrafttreten des Gesetzes über 15000 Soldaten nach Russland schickte und trotzdem noch zwei Regimenter zur Verteidigung der Heimat in Reserve hatte.

Doch die neuen Gesetze hielten nicht nur Nachteile für Wehrpflichtige und Soldaten bereit. Als einer der ersten deutschen Staaten führte Württemberg eine Art Sozialversicherung für Soldaten ein. Wer im Krieg durch eine Verletzung arbeitsuntauglich wurde, erhielt nach Ausscheiden aus dem Militärdienst Geld aus einem Pensionsfond oder eine Arbeitsstelle im Staatsdienst, beispielsweise als Lehrer. Ähnlich wurde auch mit langjährigen Soldaten verfahren, ab 25 Jahren Dienstzeit wurde jedem, egal welchen Ranges er war, eine lebenslängliche Versorgung garantiert.

Das Revolutionärste an den Gesetzen von 1806 und 1809 war aber die Art, wie die Auswahl neuer Rekruten stattfinden sollte. Erstmals wurde die bisher relativ locker gehandhabte Rekrutierung, deren Regelungen niemand wirklich verstand, durch ein einfaches System ersetzt. Dieses System war sogar so einfach, dass es mindestens bis zur Reichsgründung 1871, teilweise aber auch reichs- beziehungsweise bundesweit bis zur Aussetzung der Wehrpflicht 2010 bestand hatte.

Für jedes Oberamt wurden Listen erstellt, auf denen diejenigen, die theoretisch eingezogen werden konnten, nach ihren Heimatorten sortiert aufgelistet standen. Dabei wurden die Personen in drei Klassen eingeordnet: Die 1. Klasse waren die 21-24-jährigen, die 2. Klasse stellten die 18-20-jährigen und die dritte Klasse wurde aus den 25-40-jährigen gebildet. Nicht auf den Listen vermerkt waren diejenigen, welche von den obengenannten Ausnahmeregelungen betroffen waren, sowie physisch Untaugliche (z. B. Epileptiker) und Personen die nach vollendetem 25. Lebensjahr geheiratet haben. Waren die Listen erstellt, so mussten die auf ihnen vermerkten Personen, die der 1. und 2. Klasse angehörten, halbjährlich (im Frühjahr und im Herbst) in der Oberamtsstadt erscheinen, wo die Musterung durch höhere Offiziere durchgeführt wurde. Diese unterstützen den Oberamtsmann bei der Überprüfung und Erneuer-

erung der Listen, nach denen dann die Rekrutierung durchgeführt wurde. Die Rekrutierung selbst erfolgte dann nach verschiedenen Kriterien, unter anderem dem der Größe und anderen physischen Merkmalen. Gab es einmal mehr Militärpflichtige, als ein Oberamtsbezirk stellen musste, so wurde per Los entschieden, wer einrücken musste und wer nicht.

Waren die Wehrpflichtigen eingezogen, so wurden sie den verschiedenen Einheiten Kavallerie, Artillerie und Infanterie zugeordnet, was dann auch die Dienstzeit bestimmte. „Infanteristen mussten 8 Jahre, Angehörige von Kavallerie und Artillerie 10 Jahre Dienst leisten.“³ War dieser vorbei, so wurden die Betroffenen von den Rekrutierungslisten gestrichen und konnten nicht mehr zum Militärdienst eingezogen werden. Angehörige der 3. Klasse, die ab 1811 in zwei Klassen unterteilt wurde, wurden nur im Kriegsfall eingezogen und mussten zur halbjährlichen Musterung nicht erscheinen.

ii. Die Landmilizverordnung von 1815

Als Napoleon 1815 endgültig besiegt war, lag kein Grund mehr dafür vor, ein großes Heer zu unterhalten, welches in der Lage ist, 24 000 Soldaten in ein fremdes Land zu schicken, wie es beispielsweise beim letzten Koalitionskrieg, der das Ende der Hundert täglichen Herrschaft bedeutete, der Fall war.

Deshalb ließ König Friedrich das stehende Heer auf 12 000 Mann reduzieren (zum Vergleich: 13 000 zogen nach Russland!) und führte eine Landmiliz ein, die gegen Angriffe von außen und eventuelle Aufstände vorgehen sollte. Diese Landmiliz bestand aus 64 Regimentern, je Oberamt eines, welche auch nach ihrem Oberamt benannt wurden. Ein Regiment setzte sich aus zwei Bataillonen zusammen, mit Dienstgraden bis zum Feldwebel. Eines der beiden war immer passiv, seine Mitglieder mussten nie erscheinen, das andere galt als aktiv, was aber auch nicht wie ein stehendes Heer gehandhabt wurde. Vielmehr wurden die Mitglieder des aktiven Bataillons nur unregelmäßig, an Sonn- und Feiertagen einberufen.

Diese Regelung hatte den Vorteil, dass die Industrialisierung, und vor allem die landwirtschaftlichen Reformen, die durch Friedrich veranlasst wurden, nicht gefährdet wurden. Desweiteren fungierte die Miliz als Auffangbecken für vorzeitig aus dem stehenden Heer Entlassene, die dort zum Beispiel aufgrund einer veränderten familiä-

ren Situation nicht mehr eingesetzt werden durften. Solche Personen sollten dann, bis zum Ende ihrer eigentlichen Dienstzeit, im aktiven Landmilizbataillon dienen.

Die Rekrutierung zur Miliz lief etwas anders ab, als die zum stehenden Heer. Das aktive Bataillon wurde aus unverheirateten, tauglichen Männern gebildet, die bei Diensteintritt zwischen 18 und 25 Jahre alt waren (1. und 2. Klasse). Sie blieben in Friedenszeiten zehn Jahre in der Miliz, es sei denn, sie wären vor Ablauf dieser Zeit zum Militärdienst eingezogen worden. Anders als beim stehenden Heer war auch die Mindestgröße, die jeder Rekrut erreichen musste, nur 5 Fuß 5 Zoll ($\approx 1,64$ Meter), desweiteren war auch Heiraten ohne Beschränkung gestattet. Eine Heirat führte dazu, dass der betreffende das aktive Bataillon ohne Weiteres verlassen konnte, aber auf eigenen Wunsch auch weiterhin dabei bleiben konnte.

Das Reservebataillon bestand aus solchen Soldaten, die entweder bei der Bildung des aktiven Bataillons übrig geblieben waren, ledig und zwischen dreißig und vierzig Jahre alt waren, oder verheiratet waren. Dadurch gelang es dem Kriegsdepartement, der für das Heer zuständigen Behörde, die Sollstärke der Landmilizbataillone stets zu erreichen: In ihr waren auch Personen gelistet, die zum normalen Heer nicht mehr eingezogen worden wären.

Ihre Offiziere bezog die Landmiliz aus sich freiwillig gemeldeten, entlassenen Soldaten.

Vor dem Gesetz galten die Milizionäre wie Zivilisten, das Militärrecht griff nur, wenn sie im Dienst waren oder versuchten sich demselben zu entziehen.

Die Idee einer Miliz zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und der inneren Sicherheit kam vermutlich gar nicht aus Württemberg, ja nicht einmal aus Europa. Vielmehr ist anzunehmen, dass König Friedrich die Idee von den jungen Vereinigten Staaten kopierte. In deren Verfassung ist das Recht auf Waffen auch heute noch mit der Begründung festgeschrieben, dass jedes Land eine Miliz brauche, um sich effektiv verteidigen zu können. Außerdem haben die Minutemen, eine amerikanische Miliz, im Unabhängigkeitskrieg gezeigt, zu was eine solche Truppe aus normalen Bürgern im Stande ist. Es verwundert also nicht, dass das stehende Heer stark verkleinert und dafür die deutlich kostengünstigere Landmiliz ins Leben gerufen wurde.

b. Bezug auf das Oberamt Sulz

i. Wehrdienstflüchtlinge

In diesem Abschnitt geht es vor allem darum, welche Auswirkungen wir auf das Oberamt Sulz feststellen konnten, die sich direkt oder indirekt auf die Veränderungen in den Konskriptionsgesetzen zurückführen lassen.

Zuerst einmal der wichtigste Punkt, durch den wir überhaupt erst das Thema unserer Seminararbeit auswählten. Es ist festzustellen, dass mit steigenden Zahlen an benötigten Soldaten auch die Anzahl an Fahnenflüchtigen stieg. Gab es in den Regierungsblättern bis 1809 noch fast keine Aufrufe an solche Personen, die nicht zur Musterung oder zum Wehrdienst erschienen, so stieg die Anzahl bis 1813 sprunghaft an, insbesondere in den Jahren 1811-1813 nehmen die Absätze über nicht zum Wehrdienst erschienene Sulzer teilweise ganze Seiten in den Regierungsblättern ein. Ab 1814 dann geht die Anzahl Aufrufe wieder gegen null, im Regierungsblatt von 1816 ist schließlich kein Einziger mehr vermerkt.

Die Ursachen für solche extremen Unterschiede in teilweise nur einem halben Jahr haben mehrere Ursachen, von denen über einige nur spekuliert werden kann, in wie weit sie mit zur Fahnenflucht junger Männer beitrugen.

Der wohl wichtigste Punkt, der die Steigerung oder Verminderung der Anzahl an Wehrdienstflüchtlingen erklären kann, sind die Schwankungen im Bedarf an Soldaten. Wurden bei der Vorbereitung auf Russland, sowie nach dem Russlandfeldzug (da dort ein Großteil der Armee vernichtet wurde) noch sehr viele neue Rekruten gebraucht, so war der Ausbau des Heeres in den Friedensjahren 1806-1808 eher zweitrangig. Nach Ende der Kriege, wie vorher gezeigt, galt es sowieso eher, das stehende Heer zu verkleinern, so dass auch hier keine Rekruten mehr gebraucht wurden. Es versteht sich von selbst, dass, je mehr Personen eingezogen werden, auch mehr Personen der Musterung fernbleiben, da die Wahrscheinlichkeit rekrutiert zu werden steigt.

Außerdem lässt sich die Spitze an Wehrdienstflüchtlingen im Jahr 1813 damit erklären, dass es sich sicherlich herumsprach, wie kläglich Napoleon in Russland scheiterte und wie er die Soldaten der Rheinbundstaaten auf den Schlachtfeldern Osteuropas verheizen ließ. Daraus lässt sich folgern, dass noch weniger junge Männer als zuvor irgendein Interesse daran hatten, in den Militärdienst einzutreten. Sie nahmen

lieber die nicht unerheblichen Risiken einer Flucht auf sich, anstatt sich in einem fremden Land für Frankreich umbringen zu lassen.

Zu den Risiken, die eine Flucht vor Militär und Musterung mit sich brachte: Im 19. Jahrhundert gab es die Möglichkeit den Wehrdienst zu verweigern, wie es in der Bundesrepublik möglich war, solange die Wehrpflicht noch eingesetzt wurde, noch nicht. Im Gegenteil, für diejenigen, die sich nicht zum Militär begaben, waren schwerste Strafen vorgesehen. Verließ einer der Einzuziehenden ohne Sondererlaubnis seinen Oberamtsbezirk, so wurde er erst dreimal zur Rückkehr aufgefordert, nämlich über die Regierungsblätter, und zwar immer am 1. Mai, dem 1. September und am 1. Januar des folgenden Jahres. Kommt jemand auf diese Art noch freiwillig zurück, so wurde seine Dienstzeit auf 16 Jahre erhöht, anschließend durfte er wieder wie ein normaler Bürger leben.

Half diese Maßnahme nichts, so wurde der gesamte Besitz des Flüchtlings eingezogen. War kein Vermögen vorhanden, so wurden die Eltern gezwungen, den Aufenthaltsort der Person herauszugeben, ansonsten drohte ihnen die Zahlung einer Strafe von bis zu 400 Florin, mehr als sich die meisten Leute damals vorstellen konnten. Wurde der Entwichene auf diese oder eine andere Art von einer Patrouille oder der Polizei gefunden und aufgegriffen, so sandte man ihn direkt ans Militär, wo er ebenfalls die doppelte Dienstzeit ableisten musste, sein Vermögen blieb zusätzlich eingezogen.

Das härteste Schicksal ereilte Deserteure, also solche, die während des Militärdienstes zu flüchten versuchten. Ihr gesamtes Vermögen wurde direkt eingezogen, und für den Fall, dass man sie bei der Flucht erwischte, standen Strafen von mehreren Jahren Gefängnis bis hin zur standrechtlichen Erschießung.

Trotzdem fällt auf, dass sich - verglichen mit dem restlichen Königreich - unverhältnismäßig viele Bürger des Oberamts Sulz, insbesondere aus den östlichen Ortschaften, zur Flucht entschlossen. Wir vermuten die Ursache hierfür in dem Umstand, dass das Sulzer Oberamtsgebiet direkt an das Fürstentum Hohenzollern grenzte. Dies war damals ein völlig souveräner Staat, wer es bis hierhin schaffte, brauchte sich keine Sorgen mehr um einen Einzug zum württembergischen Militär zu machen. Eine Flucht erschien für viele also verlockend und einfach, was die vielen Aufrufe zur Rückkehr in den Regierungsblättern auch beweisen.

Besonders fiel uns dabei eine Gruppe aus Binsdorf ins Auge, der die Flucht scheinbar gelang. Das halbe Duzend junger Männer wurde in den Regierungsblättern von 1812 und 1813 insgesamt dreimal erwähnt, bevor sich ihre Spuren im Treibsand der Geschichte verlaufen. Da laut dem „Gesetz zur Maßreglung Konskriptionspflichtiger“, welches uns in Teilen vorliegt, jeder Flüchtige dreimal aufgerufen wurde, bevor sein Vermögen eingezogen wurde, können wir davon ausgehen, dass die Flucht gelang. Über das Gros der Militärflichtigen, falls überhaupt aufgerufen, liegen aber nicht mehr als ein oder zwei Meldungen in den Regierungsblättern vor, sie kehrten also relativ schnell freiwillig zurück oder wurden bei der Flucht verhaftet.

ii. Johann Georg Bippus

Bei der Recherche im Hauptstaatsarchiv in Stuttgart fanden wir außer dem bisher verarbeiteten Material auch eine Liste, welche diejenigen Soldaten erfasst, die aus dem Russlandfeldzug alleine zurückkehrten.

Nach längerem transkribieren mit der Hilfe einer Buchstabenliste der Kanzleischrift fanden wir heraus, dass die Tabelle angibt, mit welchem Regiment der Betroffene ausrückte, wann er zurückkam, wie er hieß, aus welchem Oberamt und welcher Ortschaft er kam, wann er wieder einer neuen Einheit zugewiesen wurde, und welche Einheit dies war.

Unter der Nummer 34 in dieser Liste fanden wir Johann Georg Bippus aus Rothenzimmern, was damals noch zum Oberamt Sulz gehörte (heute: Gemeinde Dietingen). Da Bippus der einzige Bürger unseres Oberamts war, von dem wir sicher wissen, dass er am Russlandfeldzug teilnahm, versuchten wir mehr über ihn herauszufinden, was mit Hilfe des Standesamts Dietingen auch gelang (siehe 4.c).

Wir können nun folgendes über Bippus sagen: Johann Georg Bippus wurde am 21. März 1787 in Rothenzimmern, Oberamt Sulz, geboren. Er wurde zwischen 1805 und 1812 zum Militär des Königreichs Württemberg eingezogen. Spätestens vor Beginn des Russlandfeldzugs wurde er ins Linieninfanterieregiment Nr. 4 versetzt, „falls er in diesem schon vor 1811 diente, so war es das Linieninfanterieregiment von Franquemont (bis 1811 wurden die Regimenter nach ihren Befehlshabern benannt)“⁴. Falls dies zutrifft, so war Bippus vielleicht schon „1806/07 gegen Preußen und 1809 gegen Österreich im Einsatz. Sicher ist auf jeden Fall, dass er in seiner Einheit als Teil der

25. Division, welche alle Württemberger Regimenter umfasste, und damit im III. Korps unter Marschall Ney gegen Russland zog.“⁵

Vermutlich in einem furchtbaren Zustand kehrte Bippus am 13. April vom Krieg zurück und wurde sofort neu eingeteilt, nämlich ins Fußjäger-Regiment Nr. 9 König. Dort ging der Kampf für Bippus mit hoher Wahrscheinlichkeit weiter, bis zum November 1813 noch in den Reihen Napoleons, dann, nachdem Württemberg der Koalition beigetreten war, auf Seiten der Alliierten. Wann J. G. Bippus entlassen wurde, ließ sich aufgrund der weltkriegsbedingt schlechten Aktenlage nicht feststellen, aus Dietingen erfuhren wir aber, dass seine Frau ihm elf Nachkommen gebar, von denen vier das Kindesalter überlebten. Von diesen vier zogen zwei fort, ihre Spur verliert sich, die anderen beiden emigrierten in die USA. Wir können also davon ausgehen, dass in den USA Personen leben, deren Vorfahren als Soldaten aus dem Oberamt Sulz am Feldzug in Russland teilnahmen.

Bippus selbst verstarb am 02.01.1836 im Alter von 48 Jahren in seinem Heimatort Rothenzimmern. Er erreichte also ein für seine Zeit durchschnittliches Alter, obwohl er eine Tragödie wie Russland miterleben musste, was die meisten seiner Kameraden nur mit schweren psychischen und physischen Schäden schafften.

6. Zusammenfassung und Bewertung der Ergebnisse

In diesem Abschnitt fassen wir unsere Ergebnisse noch einmal mit abschließender Bewertung zusammen.

Aus unseren Recherchen geht hervor, dass durch die Ernennung des württembergischen Königs durch Napoleon, eine erhöhte Anzahl von Soldaten rekrutiert wurde. Dies war der Fall, da Napoleon für seine Feldzüge die württembergischen Soldaten benötigte. Aus diesem Grund gab es natürlich auch viele Soldaten, die den Wehrdienst verweigerten. Allerdings schwankte deren Zahl sehr stark. Während in den Jahren 1811-1813 Abschnitte gefüllt mit Wehrdienstverweigerern ganze Seiten in den Regierungsblättern einnahmen, ging die Anzahl der Aufrufe 1814 wieder gegen null. Im Regierungsblatt von 1816 ist schließlich kein Einziger mehr vermerkt. Die Frage die sich stellt ist also, woran könnte es gelegen haben, dass die Zahl innerhalb so kurzer Zeit so stark schwankte. Die wichtigste Ursache war, unserer Ansicht nach, dass Napoleon sehr viele Truppen für den Russlandfeldzug benötigte, da dort ein großer Teil der Armee vernichtet wurde. Da Friedrich nach Ende der Kriege versuchte, das stehende Heer zu verkleinern, brauchte er weniger Rekruten. Klar ist, dass, je mehr Personen rekrutiert werden sollten, selbstverständlich auch mehr der Musterung fern blieben und es daher in diesen Jahren vermehrt Wehrdienstverweigerer gab. So lassen sich die Zahlen, auf die wir in Sulz gestoßen sind, erklären. Außerdem war weitgehend bekannt, dass Napoleons Truppen in Russland kläglich scheiterten und so entschieden viele lieber die Risiken einer Flucht - die die Verweigerung unumgänglich mit sich brachte - einzugehen als in Russland in den sicheren Tod zu laufen.

Doch was waren eigentlich die Risiken einer Flucht im 19. Jahrhundert kurz zusammengefasst?

- Wehrdienstverweigerung wie zu Zeiten der Bundesrepublik Deutschland gab es nicht
- Wurde der Oberamtsbezirk von einem Rekruten verlassen wurde er drei Mal zur Rückkehr aufgefordert
- Leistete er dieser Aufforderung nicht folge, so wurde sein gesamtes Vermögen eingezogen und falls er keins besaß drohte seiner Familie eine hohe Geldstrafe

- Wurde ein Flüchtling zufällig eingefangen oder entdeckt so drohte ihm die doppelte Dienstzeit und der Besitz blieb eingezogen
- Deserteure wurden noch schlimmer bestraft: Ihr gesamtes Vermögen wurde sofort eingezogen und falls sie gefangen wurden, drohten ihnen hohe Gefängnisstrafen oder sogar der Tod.

Was uns deutlich aufgefallen ist, ist die Tatsache, dass im Oberamt Sulz viel häufiger die Flucht ergriffen wurde als in anderen Oberämtern. Mögliche Ursache hierfür ist der Umstand, dass das Sulzer Oberamtsgebiet direkt an das Fürstentum Hohenzollern grenzte, welches ein völlig souveräner Staat war. Das heißt, wer es bis hier schaffte, brauchte sich keine Sorgen mehr um einen Einzug zu machen. Eine Flucht erschien für viele also verlockend und einfach. Besonders fiel uns dabei eine Gruppe aus Binsdorf auf, der die Flucht scheinbar gelang, die Spuren der sechs Männer verliefen sich nämlich nach drei Aufrufen zur Rückkehr im Sand. Da laut dem „Gesetz zur Maßreglung Konskriptionspflichtiger“, jeder Flüchtige dreimal aufgerufen wurde, bevor sein Vermögen eingezogen wurde, gehen wir davon aus, dass die Flucht gelang. Über viele der Flüchtlinge lagen aber nur ein oder zwei Aufrufe vor und wir können daher davon ausgehen, dass diese auf der Flucht erwischt wurden oder freiwillig zurückkehrten.

Unsere wahrscheinlich wichtigste Entdeckung ist der Bürger Johann Georg Bippus. Auf einer Liste im Hauptstaatsarchiv in Stuttgart fanden wir Informationen über Soldaten die alleine aus dem Russlandfeldzug zurückkehrten. Es handelte sich um eine Tabelle die angab, mit welchem Regiment der Betroffene ausrückte, wann er zurückkam, wie er hieß, aus welchem Oberamt und welcher Ortschaft er kam, wann er wieder einer neuen Einheit zugewiesen wurde, und welche Einheit dies war. In dieser Liste stießen wir bei Nummer 34 auf Johann Georg Bippus aus Rothenzimmern, welches damals noch im Oberamtsbezirk Sulz lag.

Johann Georg Bippus wurde am 21. 3. 1787 in Rothenzimmern, Oberamt Sulz, geboren. Zwischen 1805 und 1812 wurde er zum Militär des Königreichs Württemberg eingezogen. Spätestens vor Beginn des Russlandfeldzugs wurde er ins Linieninfanterieregiment Nr. 4 versetzt, falls er in diesem schon vor 1811 diente, so war es das Linieninfanterieregiment von Franquemont. Falls dies zutrifft, so war Johann Georg

Bippus vielleicht schon 1806/07 gegen Preußen und 1809 gegen Österreich im Einsatz. Sicher ist auf jeden Fall, dass er in seiner Einheit als Teil der 25. Division, welche alle Württemberger Regimenter umfasste, und damit im III. Korps unter Marschall Ney gegen Russland zog.

Wir gehen davon aus, dass J. G. Bippus in einem schrecklichen Zustand war, als er am 13. April vom Krieg heimkehrte und sofort ins Fußjäger-Regiment Nr. 9 König eingeteilt wurde. Vermutlich kämpfte er dort weiter bis November 1813 in den Reihen Napoleons und nach dem Beitritt Württembergs zur Koalition auf Seiten der Alliierten. Genau feststellen wann er entlassen wurde konnten wir, aufgrund schlechter Aktenlage zu dieser Zeit, nicht.

Aus Dietingen erfuhren wir noch, dass er mit seiner Frau elf Kinder hatte von denen vier das Kindesalter überlebten. Von diesen vier Kindern emigrierten zwei in die USA und die anderen Spuren verliefen leider im Sand. Johann Georg Bippus verstarb am 02. Januar 1836 in Rothenzimmern. Trotz des Krieges und des Feldzugs in Russland erreichte er das durchschnittliche Alter seiner Zeit.

Auch wenn wir nichts über seine Nachfahren erfuhren oder mit ihnen sprechen konnten, so wurde uns durch dieses spannende Beispiel bewusst, wie interessant unser Thema ist. Denn die Erkenntnisse die wir aus unserer Rechercharbeit zogen, sind historisch sehr relevant: Zum einen wird klar, dass die Deutschen, oder zumindest die Württemberger, keine Lust hatten, bei Napoleons Feldzügen als „Kanonenfutter verheizt“ zu werden. Des Weiteren stellte sich im Verlauf der Recherche auch heraus, wie modern das Rekrutierungssystem Württembergs bereits Anfang des 19. Jahrhunderts war: Ab 1809 musste jeder seinen Wehrdienst ableisten, nur tüchtige Studenten oder Adlige waren davon ausgenommen, genauso wie Schwerkranke, Blinde oder Epileptiker.

Ein weiterer interessanter Punkt stellt die Veränderung der Militärstrukturen durch politische Ereignisse dar: 1815, als Napoleon endgültig bezwungen war, wurde die Armee umgestellt auf eine Miliz, in der nur ein kleiner Teil dauerhaft unter Waffen war.

Das aus unserer Sicht Schockierendste aber ist die Tatsache, dass der Württembergische König seine Krone mit dem Blut seiner Untertanen erkaufte. Dafür, dass Württemberg Königreich wurde, mussten in neun Jahren 26000 Soldaten ihr Leben las-

sen. Diese Kriege hatten auch Nachwirkungen in die nächsten hundert Jahre. So gibt es Lokalhistoriker, die die napoleonischen Kriege dafür verantwortlich machen, dass den Sulzern bis ungefähr 1900 jegliche Lust aufs „Soldat spielen“ vergangen ist.

7. Anhang

a. Material

Auszug aus der Tabelle der Einzelheimkehrer aus dem Russlandfeldzug:

Nr.	Regiment/Bataillon mit welchem der Rückkehrer ausrückte	Datum der Rückkehr	Namen	Oberamt und Geburtsort	Datum der Neueinteilung	Wohin
...
34	Inf.Reg.Nr.4 (633?)	13. Apr.	Joh. Georg Bippus	Sulz Rothenzimmern	13. Apr.	Fußjäger- Regiment Nr.9 Kö- nig
...

Zusammenfassung der E-Mail von Fr. C. Mauth, Standesamt Dietingen:

„Es gibt nur einen Einwohner Dietingens aus dieser Zeit (ca. 1780-1795 geboren), auf den das Kürzel Joh. Georg Bippus zutrifft, nämlich Johann Georg Bippus. Er wurde am 21.03. 1787 geboren und starb am 02.01.1836. Bippus hatte elf Kinder, von denen sieben früh starben, zwei mit einem Ehemann fortzogen und zwei nach Amerika auswanderten. Von diesen vier verliert sich die Spur leider. Es gibt auch sonst keine weiteren Informationen zu J.G.B. in unseren Unterlagen.“

Durchsuchte Akten im Stadtarchiv Sulz:

- „Königlich württembergisches Staats- und Regierungsblatt“ von 1806-1820
- Einquartierungsausgleichszahlungen von 1813

Durchsuchte Akten im Hauptstaatsarchiv Stuttgart:

- E 271 Bü 78, 80, 82, 83, 84, 85, 103, 151 -> Akten des Kriegsdepartements: Konskriptions- und Rekrutierungskommission (aus der Zeit 1806-1815)

b. Quellen

- Akten des Stadtarchivs Sulz (siehe 7.a)
- Akten des Hauptstaatsarchivs Stuttgart (siehe 7.a)
- E-Mailverkehr mit Fr. C. Mauth, Standesamt Dietingen (siehe 7.a)
- Internetseite der Universität Crailsheim:
<http://www.vhs-crailsheim.de/Kurse%20Details/fachbereich-FS4d9c36322a587/semester-2-12/autowert-W11165> (17.01.13) (1)
- Karl und Arnold Weller: Württembergische Geschichte im südwestdeutschen Raum. Aalen 1971, S210-217 (2;3;5)
- Peter Bunde: Brigade Uniformtafeln; Tafel 117 Königreich Württemberg; Die Linieninfanterieregimenter 1807-1812. Herzogenrath 2003 (4)

c) Schluss- & Eigenständigkeitserklärung

Folgende Teile der Arbeit wurden von mir erstellt:

- Einleitung
- Historischer Kontext, a) Napoleons Machtergreifung, Napoleonische Kriege
- Beschreibung der Recherche, c) Schriftverkehr mit den örtlichen Behörden, weitere Recherchen
- Beschreibung und Interpretation der Ergebnisse

Teile der Arbeit die weder bei T. Hecht noch bei mir hier gelistet sind, wurden von uns beiden in Kooperation erstellt. Auch die Recherche wurde von uns beiden gemeinsam durchgeführt, eine genaue Trennung ist nicht möglich.

Ich versichere hiermit, dass ich diese Teile selbstständig angefertigt und keine anderen als die von mir angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet habe. Die den benutzten Werken wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen sind als solche gekennzeichnet.

Sulz, den 07.07.2013

Fabian Leuschner